

Vor allem am Rande sogenannter „Hygiene-Demos“ häuften sich zuletzt Attacken gegen Pressevertreter. In Dortmund waren am 9. Mai bei einer Demonstration gegen Corona-Einschränkungen zwei WDR-Journalisten angegriffen worden, am 6. Mai attackierte ein Mann bei Protesten vor dem Berliner Reichstagsgebäude ein ARD-Team (epd 20/20). Nach einem Angriff auf ein Team der ZDF-„heute-show“ am 1. Mai in Berlin ermittelt der Polizeiliche Staatsschutz unter Federführung der Staatsanwaltschaft gegen eine Gruppe von etwa 15 Menschen wegen des Verdachts der gefährlichen Körperverletzung (epd 19/20). Auch dieser Vorfall stand offenbar im Zusammenhang mit einer Demonstration gegen Corona-Maßnahmen. In Berlin ermittelt die Polizei zudem gegen einen Kollegen, der einer Journalistin am 1. Mai während eines Einsatzes mit der Faust ins Gesicht geschlagen haben soll (epd 19/20). tz

Wissenschaftlerin kritisiert „Bild“-Berichterstattung über Drost

„Bild“ wirft dem Virologen Veröffentlichung von Reporter-Daten vor

Berlin (epd). Die Karlsruher Kommunikationswissenschaftlerin Annette Leßmöllmann wirft der aktuellen „Bild“-Berichterstattung über den Virologen Christian Drost eine „perfide Rhetorik“ vor. Die Zeitung suggeriere, sie kläre über eine „falsche“ Studie auf und Drost wolle die Wahrheit verhindern, sagte die Professorin für Wissenschaftskommunikation dem epd. Dabei zitiere „Bild“ Forscher, die zwar beispielsweise auf einen statistischen Fehler hinwiesen, aber nicht sagten, die Studie insgesamt sei falsch. Damit verdrehe das Blatt die Fakten, wenn es „wissenschaftsinterne Kritik, die völlig normal ist, dahingehend interpretiert, die Studie von Drost taue nichts“.

Drost hatte am 25. Mai über das soziale Netzwerk Twitter eine Anfrage des „Bild“-Journalisten Philipp Piatov veröffentlicht, die um 15 Uhr bei ihm eingegangen war und in der Piatov um „kurzfristige Stellungnahme“ bis 16 Uhr bat. In dem Artikel ging es um die Kritik mehrerer Wissenschaftler an einer Studie über die Viruskonzentration bei verschiedenen Altersgruppen.

Drost kommentierte das auf Twitter mit den Worten: „Interessant: die #Bild plant eine tendenziöse Berichterstattung über unsere Vorpublikation zu Viruslasten und bemüht dabei Zitatfetzen von Wissenschaftlern ohne Zusammenhang. Ich soll innerhalb von einer Stunde Stellung nehmen. Ich habe Besseres zu tun.“ Er heftete die E-Mail an den Tweet, auf der auch die Kontaktdaten

des Journalisten zu sehen waren – unter anderem die Handynummer. Nach etwa eineinhalb Stunden veröffentlichte Drost seinen Tweet noch einmal – diesmal ohne die Kontaktdaten des Reporters. Der erste Tweet dazu wurde gelöscht.

„Bild“ hatte am 25. Mai online einen Artikel unter dem Titel: „Fragwürdige Methoden – Drost-Studie über ansteckende Kinder grob falsch“ veröffentlicht und fragte: „Wie lange weiß der Star-Virologe schon davon?“

Leßmöllmann sagte dem epd: „Wissenschaftler kritisieren sich ständig, das ist völlig normal.“ Die Wissenschaft sei schließlich „keine Faktenmaschine“ (vgl. Leitartikel in dieser Ausgabe). In Pandemiezeiten könne das allerdings zum Problem werden, weil viele Menschen von der Wissenschaft gerne harte Fakten hören würden. „Aber wirklich sicheres Wissen gibt es in der Wissenschaft möglicherweise erst nach Jahren, vielleicht auch nie“, sagte sie. Wer sich in diese wissenschaftliche Debatte einschalte, also Gegenargumente oder Kritik bewerten wolle, „der muss sich schon richtig gut auskennen in der Thematik“.

„Eine öffentliche Person“

Wegen der „Bild“-Berichterstattung sei zu befürchten, dass die Leserinnen und Leser „Drost jetzt für einen Scharlatan halten. Das ist fatal, sagte Leßmöllmann, die am Karlsruher Institut für Technologie lehrt.“ Denn so werde Vertrauen in einen Forscher untergraben, der bislang sehr vorsichtig aufgetreten sei und das Wissen und Nicht-Wissen der Forschung sehr transparent gemacht habe.

Dass Drost sich über Twitter „offensiv und provokant zur Wehr“ setze, bezeichnete die Wissenschaftlerin als nachvollziehbar: „Er ist eine öffentliche Person, für die Glaubwürdigkeit sehr wichtig ist.“ Er habe Transparenz geschaffen für journalistische Praktiken, die er kritikwürdig finde. Mails zu posten, sei allerdings eine Grauzone „und dass die Handynummer zu sehen war, geht zu weit“.

Leßmöllmann sagte, die Anfragemail des „Bild“-Journalisten sei eigentlich nicht beantwortbar gewesen. „Die Fragen sehen aus wie Fragen, aber sie sind eigentlich Feststellungen. Ich lese diese Fragen so: Ihr Studie ist falsch, Herr Drost, und wir wollen jetzt von Ihnen hören, dass Sie trotzdem daran festhalten, und das werden wir dann schreiben.“

Drost hatte die „Bild“-Berichterstattung am 26. Mai im NDR-Podcast „Coronavirus-Update“ kritisiert. Er wies darauf hin, dass sich die von „Bild“ zitierten

Wissenschaftler von der Berichterstattung der Boulevardzeitung distanziert hätten. Zugleich sagte er, dass für die besagte Studie „grobe“ statistische Methoden verwandt worden seien. Dies hätten Statistiker zu Recht angemerkt. Derzeit werde an einem Update der Studie gearbeitet.

Die „Bild“-Redaktion kritisierte den Virologen wegen der Veröffentlichung „privater Kontaktdaten“ eines Journalisten. „Bild“-Sprecher Christian Senft sagte dem epd am 26. Mai, Drosten habe die Gelegenheit einer Stellungnahme zu dem geplanten Artikel nicht genutzt, „sondern via Twitter eine Antwort als Zeitverschwendung abgelehnt und einen Bericht schon vorab als 'tendenziös' bezeichnet, ohne ihn zu kennen. Und dabei die privaten Kontaktdaten des Kollegen veröffentlicht“. Das sei „weder aus wissenschaftlicher noch journalistischer Perspektive eine verantwortliche Haltung“.

„Bild“ werde weiterhin politische Entscheidungen sowie Studien zu Covid-19 „kritisch hinterfragen, sagte Senft: „Selbstverständlich sind wir weiterhin offen für ein Gespräch mit Herrn Drosten.“ *mey/dir*

NDR-Rundfunkrat unterstützt Sparmaßnahmen

Intendant verteidigt Einstellung des „Bücherjournals“

Hamburg (epd). Der Rundfunkrat des Norddeutschen Rundfunks (NDR) befürwortet die Sparmaßnahmen des öffentlich-rechtlichen Senders. „Der Rundfunkrat unterstützt die geplanten Maßnahmen, die die Leistungsfähigkeit des NDR für die Zukunft sichern“, erklärte die Vorsitzende des Aufsichtsgremiums, Anke Schwitzer, nach der Sitzung am 15. Mai in Hamburg. Damit der NDR seinen Auftrag für Information, Bildung, Kultur und Unterhaltung unter den erschwerten finanziellen Bedingungen erfüllen könne, seien entschlossene Kürzungen notwendig, „auch wenn es ein harter Weg wird“. Auch die TV-Literatursendung „Bücherjournal“ soll eingestellt werden. NDR und ZDF verteidigten sich gegen den Vorwurf, der Literatur nicht ausreichend Platz im Fernsehen einzuräumen.

In den kommenden vier Jahren muss der NDR etwa 300 Millionen Euro einsparen (epd 20/20). Bis 2020 kürzt er zehn Prozent seines Aufwands für Personal, mindestens 200 Planstellen sollen nicht nachbesetzt werden. Intendant Joachim Knuth informierte den Rundfunkrat in seiner Sitzung über die Maßnahmen, mit denen der NDR seine Ausgaben für Personal, Produktion,

Verwaltung und Programm senken will. Dadurch fallen einige Programmangebote weg. Andere Inhalte werden, auch mit Blick auf die veränderte Mediennutzung, künftig vor allem digital verbreitet.

Der NDR erwartet wegen der Beitragsbefreiung für Zweitwohnungen größere Einnahmeausfälle beim Rundfunkbeitrag. Auch der durch Asbestfunde in einem NDR-Gebäude notwendig gewordene Neubau belastet das Budget. Auch der NDR-Verwaltungsrat erklärte bereits seine Unterstützung für die Sparmaßnahmen.

Im Zusammenhang mit den Sparmaßnahmen plant der NDR auch die Einstellung der sechsmal im Jahr ausgestrahlten Sendung „Bücherjournal“. Unter anderen hatten der Börsenverein des Deutschen Buchhandels und das PEN-Zentrum dieses Vorhaben scharf kritisiert (epd 20/20). Rund 100 Kulturschaffende, darunter Autoren wie Ulla Hahn, Regula Venske, Kirsten Boie und Till Raether warfen dem NDR in einem Offenen Brief vor, zur Zerstörung des kulturellen Lebens beizutragen.

NDR-Intendant Joachim Knuth verteidigte die Einstellung der Sendung. Literatur und Kultur hätten nach wie vor einen hohen Stellenwert, erklärte er am 14. Mai. Künftig werde Literatur prominenter und auffindbarer in allen NDR-Angeboten von Radio, Fernsehen und online platziert. Es werde nicht weniger Buchbesprechungen geben als bisher, das Gegenteil sei der Fall.

„Wir werden in Zukunft mehr Bücherbesprechungen im Angebot haben als bisher. Und diese werden mehr Menschen erreichen“, sagte Knuth. Der Sender wolle seine Mittel effektiver einsetzen und sich zugleich „für Literatur-Berichterstattung stark machen“.

Das „Bücherjournal“ erreiche als lineare Fernsehsendung, sechsmal im Jahr gegen Mitternacht ausgestrahlt, zu wenig Menschen, mit fallender Tendenz, erklärte der Intendant. Die Buchbesprechungen bestünden fast ausschließlich aus Wiederholungen von Beiträgen, die vom NDR oder anderen Sendern bereits ausgestrahlt wurden und in der Mediathek abrufbar seien. Deshalb wolle der NDR diese Form des Angebots künftig bleibenlassen.

Dafür werde es in der Sendung „Das!“ einmal monatlich einen Buchtipp für Belletristik geben, in dem auch Bücher jenseits von Bestsellerlisten vorkommen sollen. Diese Rubrik werde auch bei NDR2 und online zu finden sein. Außerdem sei geplant, das „Das!“ einmal pro Woche ein Buch und den Autor oder die Autorin in den Mittelpunkt der Sendung stellen. Damit erreiche der NDR pro Ausstrahlung ungefähr eine halbe Million Menschen.